



„Dr. Google“ im Netz

Informationsvielfalt mit Januskopf

RUTH RÖSCH

Viele Ratsuchende kontaktieren heute soziale Netzwerke und Onlineseiten, um sich über Gesundheitsthemen zu informieren. Die Zahl der Informationsangebote im Netz ist in den vergangenen Jahren stark angestiegen. Und diese sind rund um die Uhr verfügbar. Doch die Seiten liefern häufig Falschmeldungen und Ungenauigkeiten, wie verschiedene Untersuchungen belegen. Für Ärzte und Ernährungswissenschaftler ist das eine Herausforderung, der sie sich im Umgang mit Patienten und Klienten stellen müssen.

Informationen über medizinische oder ernährungswissenschaftliche Themen stehen heute jedem frei zur Verfügung – ob in Internetforen oder Blogs, Social Media oder auf Onlineseiten von Verlagen, Agenturen oder Personen des öffentlichen Lebens.

Das Interesse und die Motivationen der Nutzer sind vielfältig: Patienten, Angehörige oder Interessierte informieren sich beispielsweise über Symptome, Krankheitsursachen und Therapiemöglichkeiten, alternative Heilmethoden, neue Therapieoptionen, gesundheitspo-

litische Fragen, die Bewertungen von Ärzten oder anderen Dienstleistern im Gesundheitsbereich, lesen Erfahrungsberichte von anderen Patienten oder tauschen sich mit Gleichbetroffenen aus. Dabei ist jede Informationstiefe vorhanden: vom lockeren informellen Meinungsaustausch bis hin zur aktuellen Studie im Originaltext. Die User bestimmen Auswahl, Informationsniveau, Medium, Zeitpunkt der Nutzung und Umfang der verschiedenen Informationsangebote ganz nach ihren Bedürfnissen. „Dr. Google“ ist 24 Stunden geöffnet und gibt immer Auskunft (Kulzer 2015).

Das bedeutet, dass Menschen Zugang zu einer weit gefächerten und vielfältigen Bandbreite an Quellen haben. Sind öffentliche Informationsanbieter im Netz vertreten, erfüllen diese gerade bei kontroversen Themen wie etwa Impfen, veganer Ernährung oder „free from“-Ernährung eine wichtige Funktion als neutrale und verlässliche Informationsquelle. Hier können zum Beispiel Experten Fragen beantworten. Gleichzeitig bedeutet das große Angebot an Informationsquellen aber auch, dass die Nutzer Qualität und Glaubwürdigkeit dieser Informationen selbst abschätzen müssen.

Nutzung von Internet und sozialen Netzwerken

Statistiken aus 2016 zeigen, dass fast die Hälfte aller Australier sofort nach dem Aufwachen Social Media nutzen und sich 35 Prozent dort über Neuigkeiten und aktuelle Ereignisse informieren. In Untersuchungen in den USA gaben 80 Prozent der befragten Internet-Nutzer an, online nach Informationen zur Gesundheit gesucht zu haben. 42 Prozent der Befragten teilten mit, dass Informationen auf Social Media ihre Entscheidungen bei gesundheitlichen Angelegenheiten wie Sport oder Ernährung beeinflussen (*Ranke-Heinemann 2018*).

In Deutschland nutzten 2015 laut einem E-Patient-Survey etwa 40 Millionen Menschen das Internet zur Informationssuche zu Gesundheitsthemen. Schätzungsweise 8.000 gesundheitsbezogene Webdienste verschiedenster Ausprägung und Apps konnte die Studie identifizieren. Gesundheitsthemen zählen weltweit zu den Topthemen des Internets (*Kulzer 2015*).

Auswirkungen auf das Arzt-Patienten-Verhältnis

Für viele Menschen sind Ärzte laut Befragungen ein wichtiger Ansprechpartner beim Thema „Gesundheit und Krankheit“ (*Kulzer 2015*). Doch „Dr. Google“ tritt zunehmend in Konkurrenz zu ihnen und verändert ebenso wie die Digitalisierung insgesamt die Arzt-Patienten-Beziehung.

In der repräsentativen Studie „Informationsverhalten bei Gesundheitsthemen“ kam die Gesellschaft für Innovative Marktforschung zu dem Ergebnis, dass in Deutschland über alle demografischen Zielgruppen hinweg Internet und Ärzte die meistgenutzten Informati-

onskanäle sind. Fast 70 Prozent aller Befragten, die sich innerhalb des letzten Jahres über Gesundheitsthemen informierten, suchten Informationen im Internet, eine leicht geringere Zahl fragte den Arzt. Apotheker, Krankenkassen und das soziale Umfeld zogen jeweils gut 30 Prozent der Befragten zu Rate (*Kulzer 2015*).

Spezielle Software, zum Beispiel zur Auswertung des Blutzuckerverlaufs, kontinuierliches Glukose-Monitoring (CGM) oder Flash-Glukose-Monitoring (FGM), verändert die Arzt-Patienten-Beziehung ebenfalls. Denn sie setzen Patienten zunehmend in die Lage, zum Beispiel den Blutzuckerverlauf selbstständig zu analysieren und mögliche Probleme der Stoffwechselführung zu erkennen. Apps übernehmen also zunehmend Aufgaben, die früher dem Arzt vorbehalten waren, und verlagern damit das Krankheitsmanagement von der Praxis in die eigenen vier Wände des Patienten.

Qualität der Informationen

Eine australische Untersuchung kommt zu dem Schluss, dass bis zu einem Drittel der Videos bei Youtube über bestimmte Gesundheitsthemen ungenaue oder verzerrte Informationen wiedergeben. Eine große Studie am Australian Institute of Health Innovation's Centre for Health Informatics der Macquarie University untersucht derzeit die Verbreitung von klinischen Nachweisen und Fehlinformationen. Eine andere Studie, die sich mit Impf-Seiten bei Facebook beschäftigte, kam zu dem Ergebnis, dass über die Hälfte der Posts nicht mit den offiziellen Richtlinien für die Immunisierung übereinstimmen und damit falsche Informationen liefern (*Ranke-Heinemann 2018*).

So sind die Informationsquellen im Internet einerseits nützlich, gleichzeitig aber ein Schmelztiegel, in dem sich Fakten mit Glaubenseinstellungen oder Meinungen vermischen. Damit sind sie auch



Die zunehmende Digitalisierung verändert das Arzt-Patienten-Verhältnis.

Brutstätte für versponnene Theorien, Mythen und Fehlinformationen. Fehlinformationen im Gesundheitsbereich, warnen die Autoren der Studie, könnten ernsthafte schädliche Auswirkungen haben.

Studien zeigen auch, dass die schiere Menge an Fehlinformationen auf Social Media insgesamt zu einer Minderung des Vertrauens in Impfstoffe führt. Informationen von geringer Qualität haben teils gravierende Auswirkungen: Vor 20 Jahren veröffentlichte die medizinische Zeitschrift „The Lancet“ einen Artikel, der fälschlicherweise einen Zusammenhang zwischen der MMR-Impfung (Mumps, Masern, Röteln) und Autismus herstellte. Dieser Artikel wurde später zurückgezogen. Dennoch dauerte es fast zwei Jahrzehnte, bis sich die Impfraten in Großbritannien wieder erholten. Während dieser Zeit traten über 12.000 Fälle von Masern auf, die mit ernststen Komplikationen sowie mindestens drei Todesfällen einhergingen (Ranke-Heinemann 2018).

Ein weiteres Problem ist australischen Forschern zufolge die zahlenmäßige Abnahme von Experten im Gesundheitsjournalismus. Generalisten unter den Journalisten tendieren dazu, neue und besonders interessante Ergebnisse - oft ohne gründliche Recherche - abzudecken. Die wissenschaftlich korrekte Aufklärung bleibt dabei häufig auf der Strecke. Eine Studie aus 2017 über Veröffentlichungen zur Krebsforschung zeigt, dass der Grad der Aufmerksamkeit in den Medien dazu in keinerlei Verhältnis zu deren Qualität steht, sondern sich viel eher an wenigen relevanten Faktoren wie der Verfügbarkeit des Aufsatzes oder der Unterstützung durch eine Medienmitteilung orientiert (Ranke-Heinemann 2018). Das erhöht die Gefahr, dass sich im öffentlichen Raum Fehlinformationen verbreiten.

Nach Meinung der Forscher wären Schulungen für nicht spezialisierte Journalisten eine Möglichkeit, dagegen vorzugehen. Eine andere Möglichkeit könnte die Verwendung spezieller Tools sein, die automatisch Fakten überprüfen. Diese könnten den Wahrheitsgehalt von Aussagen zur Gesundheit in sozialen Netzwerken, Interviews und Reden analysieren, indem sie auf Datenbanken oder zuvor bereits in der Forschung nachgewiesene Annahmen zurückgreifen. Beispiele wären etwa die Seite „Full Fact“ aus Großbritannien, das Tool „Claim-Buster“ der University of Texas at Arlington oder die Seite „Share the Facts“ der Duke University (Ranke-Heinemann 2018).

Konsequenzen für Ernährungsfachkräfte

Auch Ernährungswissenschaftler und Ernährungsfachkräfte sind mit dem Phänomen „Dr. Google“ konfrontiert und müssen ihre Informationsangebote mit Internetforen, Blogs und Social-Media-Posts zu Themen wie Ernährung, Kochen und Essen vergleichen lassen. Das wurde in diesem Sommer intensiv auf diversen virtuellen Plattformen (z. B. vom Berufsverband Öcotrophologie) und Veranstaltungen diskutiert. Dabei ging es etwa um die Frage, wie es gelingen kann, sich von schillernden Beiträgen selbst ernannter „Ernährungsexperten“ abzugrenzen, die häufig eine sehr große Zahl an Fans oder Followern hinter sich scharen und ausgeprägte Eigen-PR betreiben, jedoch in der Regel ohne fundierten Ausbildungshintergrund. Last oder Chance für Ernährungsfachkräfte?

Auch die zweite Tagung der Ernährungsumschau „sichtbar! hörbar! vernetzt! Ernährungskompetenz mitteilen“ am 19. Oktober 2018 in Frankfurt/Main griff das Thema auf. Dort informierte zum Beispiel

Verena Franke, Agentur kommunikation.pur, wie eine erfolgreiche Präsenz im Netz erzielbar ist: Das persönliche „Warum“ kann eine Grundlage dafür schaffen, denn wer anderen Menschen zeigt, warum er als Ernährungsfachkraft tätig ist, der schafft Vertrauen und sorgt für nachhaltiges Interesse. „Sei unverwechselbar“, „zeige dich selbst“ (mit Bild) waren weitere Tipps der Referentin. Auch durch Interaktion mit anderen Profilen, Schaffen eines wirklichen Mehrwerts und einer eigenen Webseite auf dem neuesten Stand erreiche man nachhaltige Sichtbarkeit im Netz.

Fazit

Das Informationsverhalten von Ratsuchenden im Bereich Gesundheit und Ernährung hat sich grundlegend geändert. Längst sitzen Ärzte, Ernährungswissenschaftler und andere Experten nicht mehr auf einem Thron, sondern stehen in einer Reihe mit Onlineangeboten, mehr oder weniger qualifizierten Influencern und interessengesteuerten Anbietern von Informationen. Das wirkt sich auf die Arzt-Patienten- und auf die Berater-Klienten-Beziehung aus. Ärzte und Ernährungsfachkräfte sollten sich mit den heute verfügbaren Informationsquellen und Technologien gut vertraut machen und eigene Strategien entwickeln, um sich die neuen Phänomene nutzbar zu machen. Den heute deutlich besser informierten Patienten und Klienten sollten sie auf Augenhöhe begegnen und einfach akzeptieren, dass „Dr. Google“ immer mit am Tisch sitzt.

Literatur

Andric M, Bird M: Das Arzt-Patienten-Verhältnis im Zeitalter der Digitalisierung. *Ars Medici* 14+15/2018 <https://www.rosenfluh.ch/media/arsmedici/2018/14-15/Das-Arzt-Patienten-Verhaeltnis-im-Zeitalter-der-Digitalisierung.pdf>

Franke V: Tagung der Ernährungsumschau: So werden Ernährungsfachkräfte sichtbar. Meldung vom 26.10.2018 <https://kommunikationpur.com/tagung-ernaehrungsumschau/>

Kulzer B: Arzt-Patienten-Beziehung - Im digitalen Zeitalter grundlegend verändert. *Deutsches Ärzteblatt, Perspektiven der Diabetologie* 2/2015, <https://www.aerzteblatt.de/archiv/172722/Arzt-Patienten-Beziehung-Im-digitalen-Zeitalter-grundlegend-veraendert>

Ranke-Heinemann S: Social Media: Eine Gefahr für unsere Gesundheit? Pressemeldung des Australisch-Neuseeländischen Hochschulverbundes/ Institut Ranke-Heinemann vom 8.10. 2018 <https://idw-online.de/de/news?print=1&id=703551>



DIE AUTORIN

Ruth Rösch ist Diplom-Öcotrophologin, Dozentin und Fachautorin. Sie ist in der Verbraucheraufklärung, Ernährungsbildung und Multiplikatorenfortbildung tätig.

Dipl. oec. troph Ruth Rösch
Kopernikusstraße 38, 40223 Düsseldorf
www.m.fachinfo-ernaehrung.de
roesch@fachinfo-ernaehrung.de